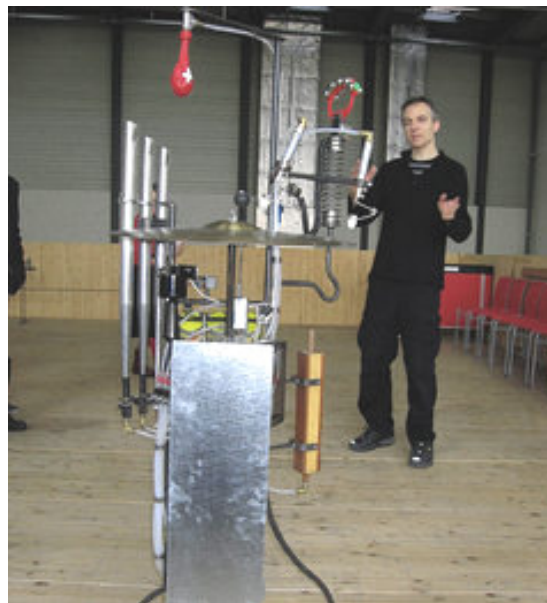


# Zwinkernde Automaten

## Martin Müllers Maschinenkunst in der Lagerhalle des Forums Würth in Arlesheim

Sie warten nur darauf. Dass sich jemand nähert, in die Hände klatscht oder auf den roten Fußhebel tritt. Dann erwachen die optisch eher unscheinbaren Apparate zum Leben. Plötzlich fangen sie an zu flöten, zu pfeifen, zu geigen. Sie spucken Dampf oder Feuer, sie brummen und blinken – oder zwinkern einem mit laszivem Blick aus blauen, grünen oder roten Augen zu. Und dabei lassen sie sich auch noch bei jeder Begegnung mit dem Menschen etwas Neues einfallen.

Es scheint, als ob Martin Müllers Maschinenkunst lebendig wäre. Der gebürtige Basler, Jahrgang 1964, ist eigentlich Mechaniker mit eigener Werkstatt und eigener Firma. Er hat einen Faible für Elektronik und sagt von sich: "Ich tüftle gerne mit der Technik." Weil er häufiger Künstlern beim Aufbau von Installationen geholfen hat und zum Beispiel auch ungewöhnliche Musikinstrumente für die Schweizer Experimentalmusiker vom "Duo Stimmhorn" konstruiert hat, kam ihm vor ein paar Jahren die Idee, sich selbst künstlerisch zu betätigen. Der Freiheit wegen – weil ihn weder Vorgaben noch Zeitdruck einschränken, wenn er sein eigener Auftraggeber ist.



Maschinenkunst des Baslers Martin Müller (im Bild) im Forum Würth in Arlesheim: die interaktive Klangskulptur „Luftschlag“  
Foto: Andrea Drescher

Wenn Martin Müller aber versucht zu beschreiben, was er eigentlich macht, fällt selbst ihm die Einordnung seiner Werke nicht leicht. Macht er Maschinenkunst, wie man sie gerade in und um Basel von Jean Tinguely her kennt? Ist es nicht eher digitale Kunst, weil die mechanischen Gebilde nur dank ihrer Computersteuerung funktionieren? Oder sind es audiovisuelle Apparate, die beim interaktiv eingebundenen Betrachter alle Sinne anzusprechen vermögen?

Es sind jedenfalls keine Roboter mit menschlichen Zügen, sondern schlichte Maschinen, denen man ansieht, aus welchen Schrauben, Röhren, Pfeifen und Drähten sie entstanden sind. Und deshalb passen sie auch so gut in die Lagerhalle des Forum Würths in Arlesheim, wo Martin Müller gerade auf einem eigentlich für Mitarbeiterfeste eingezogenen Holzboden einige seiner Arbeiten ausstellt. Wenn von unten her ein Gabelstapler quietscht, weil er ein Paket Schrauben oder Beschläge aus dem Lager holt, dann stört das überhaupt nicht. Die Maschinen verstehen es bestens, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Je mehr Leute um sie herumlaufen, umso mehr legen sie sich ins Zeug.

Und warum? Martin Müller geht es um die flüchtige Erscheinung in jenem Moment, in dem die Begegnung zwischen Mensch und Maschine stattfindet. Weil seine Apparate bis zu 44 Kunststückchen beherrschen und nach dem Zufallsgenerator-Prinzip arbeiten, weiß noch nicht einmal ihr Erbauer, was passiert, wenn er auf sie zugeht.

Genau das macht den Reiz aus, sich immer wieder mit den Maschinen zu befassen. Bleibt es doch spannend, weil ständig Unerwartetes geschieht. Die eigenständige Geige beispielsweise soll neben fiedeln, knarren und knarzen sogar ein Vivaldi-Stück beherrschen. "Das hat nur noch niemand erkannt", sagt Programmierer Müller. Sein jüngstes und gleichzeitig größtes Werk ist "Pyrofax", ein kombinierter Feuerpeier und -schluckler mit sechs gasbetriebenen Fackeln. Noch hat diese Maschine ihre Macken. Die aber will Martin Müller im Laufe der Ausstellung bei Würth beheben, quasi vor den Augen der Besucher. Apropos Augen: nicht erschrecken, wenn beim Reinkommen zwei wimpernbestückte Exemplare aus der Wand heraus blinzeln.